

## Land Grabbing in Sierra Leone Frauen kämpfen um Land und ihre Rechte

**Frauen spielen eine tragende Rolle in der Ernährungssicherung. Sie leisten den größten Teil der landwirtschaftlichen Arbeit. Gleichzeitig sind 60 Prozent der weltweit von Hunger und Mangelernährung Betroffenen weiblich. Diese Ungleichheit hängt auch mit Landrechten zusammen. Land konzentriert sich aktuell nicht nur zunehmend in den Händen weniger Agrarkonzerne, sondern ist auch extrem ungleich zwischen Männern und Frauen verteilt. Frauen leiden so besonders unter den Folgen von Land Grabbing, so auch in Makeni in Sierra Leone. FIAN Österreich begleitet diesen Fall von Land Grabbing für Agrartreibstoffe seit einigen Jahren und war 2016 vor Ort. Ausgetragen wird dieses, von vielen europäischen Akteuren unterstützte, „grüne“ Vorzeigeprojekt vor allem auf den Rücken der Frauen.**

Im Norden Sierra Leones, um Makeni, hatte der Schweizer Konzern Addax BioEnergy im Jahr 2010 über 57.000 Hektar Land gepachtet und auf über 10.000 Hektar im großen Stil Zuckerrohr für die Ethanolproduktion angebaut - in erster Linie, um die Nachfrage nach Agrartreibstoffen in Europa zu befriedigen.<sup>1</sup> Mitfinanziert wurde das Projekt von mehreren europäischen Entwicklungsbanken. Wie viele war auch die Bäuerin Asatu Foli anfangs hoffnungsfroh, als Addax in ihr Dorf kam und Arbeitsplätze und Infrastruktur versprach. „Unsere Brüder und Männer wurden auf

der Zuckerrohrplantage angestellt, jetzt sind sie alle entlassen. Jeden Tag gibt es Hunger. Das Überleben hier ist schwierig“, sagt die Bäuerin aus dem Dorf Ropotor, eine der 53 vom Agrartreibstoff-Projekt betroffenen Gemeinden.

Nachdem der Betrieb im Juli 2015 weitgehend eingestellt wurde, ist das einstige Prestigeprojekt europäischer Entwicklungsbanken im Herbst 2016 zu großen Teilen an den auf der Steueroase Mauritius ansässigen Konzern Sunbird Bioenergy verkauft worden.<sup>2</sup> Die an Addax gegebenen, über 50 Jahre laufenden Pachtverträge bleiben al-

lerdings vorerst trotz der Neuübernahme bestehen, ungeachtet der Proteste der lokalen Bäuerinnen und Bauern. Die lokale Bevölkerung wurde ohne Einkommen und ohne Land zurückgelassen und steht nun vor einer ungewissen Zukunft. Sunbird kündigte an, ab 2018 in Form von Vertragslandwirtschaft neben Zuckerrohr auch auf Cassava für Agrartreibstoffe zu setzen und sich mit Elefantengras für die Stromerzeugung zu versuchen.<sup>3</sup> Der Anbau von Cassava ist besonders besorgniserregend, da dieses Wurzelgemüse in Sierra Leone nach Reis das zweitwichtigste Grundnahrungsmittel ist.



„Die Hauptlast, die Familien zu ernähren, konzentriert sich nun noch mehr als zuvor auf den Schultern der Frauen“, berichtet Aminata Kome aus dem Dorf Ropotor.

Zudem kann Vertragslandwirtschaft neue Abhängigkeiten schaffen: Das Unternehmen stellt den Gemeinschaften eine Cassava-Sorte zum Anbau zur Verfügung, die diese dann wieder an Sunbird verkaufen. Damit lastet das ganze Risiko von Marktschwankungen und klimatischen Faktoren auf den Bauern und Bäuerinnen.

### Landfragen sind Machtfragen

Der tägliche Überlebenskampf hat die Frauen wütend, aber auch erschöpft gemacht, denn die Hauptlast des gescheiterten Projekts tragen sie. Die nördliche Provinz ist eine Region, in der Frauen strukturell in der Nutzung und im Besitz von Land marginalisiert und diskriminiert werden. Landeigentum ist ihnen zwar nach neuen Gesetzen seit 2007 erlaubt. Praktisch erhalten sie aber immer noch maximal Nutzungsrechte über die Beziehung zu ihren männlichen Verwandten oder Ehemännern. Fast alles Land in Sierra Leone gehört Männern. International ist das Recht auf Land von Frauen unter anderem in der Frauenrechtskonvention (CEDAW) von 1979 verankert.

Obwohl Frauen in Afrika 60-80 Prozent der Lebensmittel produzieren, verfügen sie über weniger als zwei Prozent der Landrechte.<sup>4</sup> Kriege, HIV/Aids und die Migration männlicher Familienmitglieder in die Städte oder ins Ausland haben vielerorts dazu geführt, dass der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Frauen weiter steigt und sie auch traditionell männliche Aufgaben übernehmen. Aminata Kome bringt die immer prekärer werdende Situation auf den Punkt: „Die Hauptlast, die Familien zu ernähren, konzentriert sich nun noch mehr als zuvor auf den Schultern der Frauen.“ Das Geld ist knapp und die Zukunft ungewiss.

Betty Alimany Sesay von der sierra-leonischen Frauenrechtsorganisation Women’s Action for Human Dignity (WAHD) setzt sich für eine bessere Verankerung von Frauenrechten in der sierra-leonischen Verfassung ein: „Es geht um andere Gesetze, aber auch um mehr

ökonomische und politische Macht für Frauen“<sup>5</sup>, stellt sie klar. Berechtigte Kritik an traditionellen Rechtssystemen und mehrschichtigen Landrechten wurde jedoch oft vereinfacht und die Genderdebatte als Steigbügelhalter einer neoliberalen Landpolitik genutzt, die einseitig auf individuelle private Landtitel als Allheilmittel setzt. Die schwächeren und informellen Ansprüche auf Land von Frauen stehen schneller zur Disposition und werden in Fällen von Land Grabbing generell schneller übergangen. Durch diese neue Jagd nach Ackerland geraten Landnutzungsrechte von Frauen zusätzlich unter Druck. Es geht nicht nur um den Zugang zu Land. Auch dessen produktive Nutzung ist für Frauen schwierig mangels Zugang zu Krediten, technischen Hilfsmitteln, Informationen und Bildung.

### Ausgelagte Böden, trockene Flüsse

Addax hatte nicht wie angekündigt nur Trockengebiete, sondern auch die „Bolilands“, die besonders fruchtbaren Flächen, für die Plantage übernommen.<sup>6</sup> Diese Felder, die Gärten der Frauen und die Wälder wurden dem Erdboden gleichgemacht. Der scheidende Investor hinterließ buchstäblich verbrannte Erde. Selbst wenn die Bäuerinnen und Bauern ihre Landflächen zurück erhalten würden, so sind sie für den kleinbäuerlichen Lebensmittelanbau nur schwer wieder nutzbar zu machen. Die Felder sind planiert, ausgelagert und unfruchtbar. Bäuerin Awana Koroma berichtet: „Früher haben wir auf all unseren Äckern Reis, Erdnüsse oder Bohnen angebaut. Jetzt haben wir keinen freien Zugang mehr zu unserem Land. Das wenige für uns zwischen den Zuckerrohrfeldern übrig gelassene Land hat all seine Nährstoffe verloren. Nichts wächst mehr vernünftig darauf.“ Außerdem würden in der Regenzeit Pestizide von den Zuckerrohrfeldern auf die Gemüsebeete der Frauen geschwemmt. Zudem wurden viele Seitenarme des Flusses Rokel für die Bewässerung der durstigen Zuckerrohrplantage angezapft. Die Bäuerinnen müssen nun immer weitere Wegstrecken zurücklegen oder auf zusätzliche Wassertanks hoffen.



Asatu Foli und Awana Koroma haben ihre Felder verloren. „Wir verlangen, dass unsere Stimmen gehört werden“, fordert Asatu Foli.



## Finanzielle Lage der Frauen verschlechtert sich

Die Einkommens- und die Ernährungslage haben sich aufgrund dieser Bedingungen in fast allen 53 betroffenen Gemeinden seit dem langsamen Rückzug von Addax gravierend verschlechtert. Damals haben 3850 meist männliche Arbeiter ihr Einkommen verloren. Die wenigen Festangestellten wurden mit 45 Prozent ihrer Bezüge nach Hause geschickt. Da weniger als 10 Prozent der Jobs bei Addax an Frauen gingen<sup>7</sup>, waren es vor allem die Männer, die damals ihre temporären Jobs auf der Plantage verloren. Viele von ihnen mussten auf Suche nach neuer Arbeit die Dörfer verlassen. Zurück blieben mehrheitlich Frauen, Kinder und ältere Menschen. Bevor Addax gekommen war, hatten die Bäuerinnen selbst größere Mengen Reis produziert und die Überschüsse am Markt in Makeni verkauft. Andere von den Frauen betriebene Nebengeschäfte - wie beispielsweise Essenstände für die Arbeiter auf der Plantage - kamen ebenso zum Erliegen. Nun sind die allein gelassenen Frauen dazu gezwungen, importierten Reis um den doppelten Preis zu kaufen, bei Palmöl gestaltet sich die Situation ähnlich. Die Portionen werden daher kleiner und die Diäten einseitiger. Hunger steht auf der Tagesordnung. Aminata Kome klagt: „Jetzt müssen wir importierten Reis in Makeni kaufen - für 1.000 Leones pro Tasse (circa 15-20 Eurocent). Bevor Addax kam, konnten wir für Wildfrüchte oder Yamswurzeln in den Wald gehen, jetzt müssen wir das alles kaufen.“ Nachdem Addax seine Arbeiten heruntergefahren hatte und die Männer ihre spärlichen Gelegenheitsjobs auf der Zuckerrohrplantage verloren haben, stieg auch die häusliche und sexualisierte Gewalt gegen Frauen.

Sunbird stellt zwar wieder Arbeiter ein, sogar mehr als zuvor beschäftigt waren, jedoch nur für Gelegenheitsjobs. Festanstellungen gibt es kaum. Auch diesmal werden Frauen fast gar nicht eingebunden.<sup>8</sup>

## Männer dominieren Entscheidungen

In den Dörfern waren es vor allem die Frauen, die einer Übernahme durch Addax sehr kritisch gegenüberstanden. Wäre es nach ihnen gegangen, hätten sie das Land niemals so leichtfertig abgegeben, doch sie wurden im Konsultationsprozess vollkommen übergangen. „Wir waren in die Entscheidungsfindung nicht einbezogen, die Männer haben uns verraten“, so Aminata Kome. Der Pachtvertrag zwischen Unternehmen und den Paramountchiefs, den traditionellen Distriktoberhäuptern, wurde hinter verschlossenen Türen verhandelt. Im Anschluss daran haben die (männlichen) Vertreter der regionalen Behörden und die (männlichen) Paramountchiefs Druck auf die (männlichen) Landbesitzer und Dorfchiefs ausgeübt, die Zustimmungserklärungen zu unterzeichnen. Wieviel Land in Ropotor genau an Addax abgetreten wurde, das kann keine von den Frauen sagen. „Das wissen nur die Männer. Auch das Pachtgeld geht an die Männer. Es müssen wohl vier oder fünf Pivots gewesen sein“, so Awana Koroma. Pivots, das sind 70-80 Hektar große Felder

mit Kreisbewässerungsanlagen. Landbesitzer erhalten pro Hektar etwa sieben Euro jährlich<sup>9</sup>, die große Schar der nun landlosen Landnutzer\*innen gar nichts. Darum werden Neuverhandlungen gefordert: „Wir verlangen, dass unsere Stimmen gehört werden“, so Asatu Foli.

## SiLNoRF kämpft für das Recht auf Nahrung

Seit Projektstart unterstützt das Netzwerk SiLNoRF (Sierra Leone Network for the Right to Food) die Addax-Projektbetroffenen im Kampf um ihre Rechte. Erklärtes Ziel von SiLNoRF ist es, das Menschenrecht auf Nahrung in Sierra Leone durchzusetzen. Land ist dabei ein kritischer Faktor. Besondere Sorge bereitet ihnen die vollkommene Abhängigkeit der Gemeinden vom Gutdünken eines Konzerns. Zudem zeige das Scheitern des Projekts von Addax einmal mehr, dass Investitionen in die Agrarindustrie nicht zielführend sind, um Armut zu bekämpfen. „Es braucht Investitionen in kleinbäuerliche Strukturen“, bekräftigt Mohammed Conteh, Koordinator von SiLNoRF. Von Corporate Social Responsibility, Initiativen sozialer Unternehmensverantwortung, hält der Menschenrechtler und Landwirtschaftsexperte wenig: „Du saugst mein Blut aus und dann gibst du mir eine Blutkonserve zurück? Du profitierst von meinen natürlichen Ressourcen und dann gibst du mir Charity? Corporate Social Responsibility ist freiwillig, Menschenrechte sind verpflichtend.“

## Entwicklungsbanken müssen Strategie ändern

Öffentliche Gelder von acht europäischen Entwicklungsbanken finanzierten rund die Hälfte der Investi-

### Gallisches Dorf: Masethle

**Einzig im Dorf Masethle blieb die Situation stabil, denn die Bevölkerung dort hat sich geweigert, Addax die verlangten Landflächen zu verpachten. Die Gemeinde mit 2.500 Bewohner\*innen ist eine Oase in der Zuckerrohrwüste. Die Einfahrt ins Dorf ist gesäumt von Ölpalmen und Gemüsegärten, die Häuser sind in einem deutlich besseren Zustand als in den anderen Gemeinden im Umkreis. Als einzige von 53 Gemeinden hat sie ihr Land erfolgreich verteidigt. Der stellvertretende Dorf-Imam Mohamed Kamara ergänzt: „In Masethle sind wir glücklich. Drei Jahre lang wurden wir unter Druck gesetzt – von Addax, den regionalen Behörden, den Chiefs – aber wir blieben standhaft. Damals lachten uns die anderen Gemeinden aus, jetzt blicken sie neidisch auf uns, denn wir haben Land und unsere Ernährung ist gesichert.“ Den Bewohner\*innen von Masethle ist es als einzige Gemeinde gelungen einen separaten Vertrag auszuhandeln. Sie wandten sich an SiLNoRF (Sierra Leone Network for the Right to Food) und bekamen einen Anwalt vermittelt, der sie pro bono vertrat.**

tionen von zuletzt 455 Millionen Euro.<sup>10</sup> Die öffentlichen Gelder wurden zurückbezahlt – doch der Schaden für das Recht auf Nahrung und Wasser der Bevölkerung durch das Projekt bleibt. Entwicklungsbanken sind gefordert, ihre Finanzierungen neu auszurichten. Es bedarf eines Paradigmenwechsels hin zu alternativen Investitionen für kleine Nahrungsmittelproduzent\*innen, die explizit auf die Durchsetzung des Rechts auf Nahrung ausgerichtet sind. Auch wenn die vorwiegend europäischen Entwicklungsbanken nun Distanz zum einstigen Vorzeigeprojekt suchen, können sie ihre Mitverantwortung für das zurückgelassene Desaster nicht einfach abstreifen.

### FIAN unterstützt Anliegen der Frauen

Seit 2013 wird der Fall bisher durch FIAN begleitet. Viele Ansässige haben Bäuer\*innenorganisationen aufgebaut. Sie wollen das übrige Land bewirtschaften und somit Flächen wieder zurückgewinnen, die nach fünf Jahren Monokultur ausgelaugt sind und wieder brauchbar gemacht werden müssen. Außerdem fordern sie Investitionen für die Bäuer\*innen und Unterstützung bei externen Inputs, feste Anstellungsverhältnisse und existenzsichernde Löhne für die lokale Bevölkerung. FIAN Österreich möchte insbesondere die Frauen in ihren Anliegen unterstützen. FIAN Österreich beantragte erfolgreich eine Förderung bei der Abteilung für Entwicklungszusammenarbeit der Stadt Wien. Dadurch kann SiLNoRF Trainings mit Bäuerinnen zu ihren Landrechten und mit allen



SiLNoRF (Sierra Leone Network for the Right to Food) bei einem Training zur neuen Situation der Vertragslandwirtschaft und dem Cassava-Anbau mit den Betroffenen.

Betroffenen zur neuen Situation der Vertragslandwirtschaft abhalten. Gemeinsam mit SiLNoRF werden wir besonders in der jetzt unsicheren Situation das Geschehen vor Ort genau verfolgen und die Forderungen der Frauen an die Entwicklungsbanken weitertragen.

Die Frauen von Ropotor haben bereits konkrete Vorstellungen, was sie mit dem Land machen wollen, so Aminata Kome: „35 Frauen haben die Bäuerinnen-Gruppe Tamarsu gegründet und ein Konto eröffnet. Wir wollen Leute anstellen, um auf dem Land Gemüse anzupflanzen, die Überschüsse verkaufen. Wir brauchen nur ein wenig Stärkung und Anschub, dann gehen wir vorwärts.“

### Endnoten

- 1 Addax (2013): The Makeni Project. Accessed under: <http://www.addaxbioenergy.com/en/the-makeni-project.php> [aufgerufen in 2013].
- 2 Nach langer Spekulation wurde das Projekt im September 2016 in großen Teilen an das

- auf Mauritius ansässige Unternehmen Sunbird Bioenergy verkauft. Dieser hat den Großteil (75,1%) von Addax Bioenergy Sierra Leone (ABSL) gekauft. Der frühere Besitzer, die Genfer Firma AOG, bleibt damit weiter mit 24,9% am Projekt beteiligt. Ein weiterer Investor ist China New Energy. Quelle: Sunbird Bioenergy online: <http://www.sunbirdbioenergy.com/2016/09/30/aog-transfers-ownership-of-pioneering-bioethanol-and-green-electricity-operation-in-sierra-leone-to-sunbird-bioenergy/> [aufgerufen am 24.05.2017].
- 3 Brot für alle (2017): MONITORING REPORT on the operations of Addax/Sunbird Bioenergy Mabilafu Project, Sierra Leone (Period July 2016 - August 2017). <https://brotfueralle.ch/content/uploads/2017/09/2017-Monitoring-Report-Silnorf-Bfa.pdf>
- 4 FAO (2009): Women and Rural Employment.
- 5 Interview mit Betty Alimany Sesay von der sierraleonischen Frauenrechtsorganisation Women's Action for Human Dignity (WAHD).
- 6 Brot für alle/ SiLNoRF(2016): Final Monitoring Report. On the operations and the scale down of Addax Bioenergy in Makeni, Sierra Leone (period July 2014 - June 2016). <https://brotfueralle.ch/content/uploads/2016/03/MonRep-Addax-2016.pdf>
- 7 ebd.
- 8 siehe Endnote 3.
- 9 siehe Endnote 6.
- 10 EAIF <http://www.eaif.com/project/addax-bioenergy-powering-up-sierra-leone/> [aufgerufen 05.02.2018]



Herausgeber: FIAN Österreich 02/2018  
 Autor\*innen: Brigitte Reisenberger, Lisa Schrammel, Linnea Richter  
 Gestaltung: Sebastian Köck, Linnea Richter  
 Fotos: Brigitte Reisenberger, SiLNoRF

FIAN ist eine internationale Menschenrechtsorganisation für das Recht auf Nahrung.

FIAN Österreich  
 Schwarzspanierstraße 15/3/1  
 A-1090 Wien

Tel: 01 2350 239  
 office@fian.at www.fian.at  
 ZVR: 937 480 634

Spendenkonto FIAN Österreich:  
 IBAN: AT73 2011 1294 1590 3600  
 BIC: GIBAATWWXXX

Mit finanzieller Unterstützung von:



Für den Inhalt sind allein die Herausgeber verantwortlich. Der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Fördergeber angesehen werden.